

Berliner JuJus „netzwerken“ mit politischem Anspruch

Charlotte Heppner

Beisitzerin im djb-Landesverband Berlin, Doktorandin

Unser Verein, der Deutsche Juristinnenbund e.V. (djb), wird vielfach als *Netzwerk* von Juristinnen beschrieben. Viele unserer Mitglieder sind sicherlich genau aus diesem Grund Mitglied geworden. Sie wollen Teil des Netzwerkes sein und mit den wertvollen Kontakten, die sie in unseren Reihen finden, „netzwerken“. Auch wir selbst bezeichnen uns als Netzwerk. Unser Slogan „ein Netzwerk mit Einfluss“ bringt unseren hohen Anspruch an uns selbst zum Ausdruck. Der mittlerweile schon zur Tradition gewordene Netzwerkabend der JuJus im Landesverband Berlin fügt sich in dieses Bild nahtlos ein und ist geeignet, unseren Werbespruch mit Leben zu füllen.

Den diesjährigen Netzwerkabend wollten wir dennoch nicht verstreichen lassen, ohne den uns und anderen so selbstverständlich gewordenen Begriff des „Netzwerkens“ kritisch zu hinterfragen.

Also: Was machen wir hier eigentlich und wollen wir das?

Zweck unseres Vereins ist die Förderung der Gleichberechtigung und Gleichstellung der Frau in allen gesellschaftlichen Bereichen durch die Fortentwicklung des Rechts. § 1 unserer Satzung macht unmissverständlich klar: Wir sind mehr als ein bloßes Karrierenetzwerk, wir sind ein politischer Verein.

Es ist vor diesem Hintergrund nicht fernliegend, unseren Vereinszweck in einem Widerspruch zu dem Konzept des Netzwerkens zu sehen. Denn Netzwerken bedeutet auch „Seilschaften pflegen“ oder „klüngeln“. Ein Netzwerk spendet Vitamin B, was am besten noch an verrauchten Stammtisch-Abenden gewonnen wird und was einen – egal ob Frau oder Mann – eigentlich zu rein gar nichts qualifizieren sollte. Und ein Netzwerk ist vor allem exklusiv, indem es Frauen, die nicht Teil dessen sind, ausschließt. Machen wir uns mit unserem Netzwerkabend diesen unheilvollen, gesellschaftlichen Mechanismus zu Eigen und tragen so zu dessen Vertiefung bei? Es ist an uns, diesen Überlegungen etwas Konstruktives entgegenzusetzen und uns damit von einem einfachen Karrierenetzwerk abzugrenzen.

Mit diesen Gedanken haben *Alice Bertram* und *Charlotte Heppner*, die Ansprechpartnerinnen der JuJus in Berlin, am 15. Mai 2019 im Buchhändlerkeller in Berlin den Netzwerkabend eröffnet. Die diesjährigen Gäste waren Dr. *Anna Hochreuter*, Abteilungsleiterin in der Berliner Senatsverwaltung für Wirtschaft, Energie und Betriebe, *Diana Nadeborn*, Strafverteidigerin und Gründerin ihrer eigenen Kanzlei für Allgemeines Strafrecht, Wirtschaftsstrafrecht und IT-Strafrecht in Berlin, und Prof. Dr. *Johanna Wolff*, LL.M. eur. (KCL), Juniorprofessorin für Öffentliches Recht an der Freien Universität zu Berlin. Fast 50 Berliner JuJus und Interessierte folgten der Einladung in den Buchhändlerkeller, um mit den Referentinnen und untereinander Fragen wie „Wie ist es eigentlich als Professorin unter lauter

Professoren?“, „Wie durchbricht man die gläserne Decke und wird Abteilungsleiterin?“ und „Woher nimmt man den Mut zur Selbstständigkeit?“ zu diskutieren. An die lebhafteste Diskussion auf dem Panel schloss sich eine Fragerunde an, die mit dem „Dauerbrenner“ Vereinbarkeit von Familie und Beruf eröffnet wurde. Dies führte uns kurzerhand zur Diskussion um den Begriff der Vollzeit und mündete in der Frage nach einer radikalen Verkürzung der Arbeitszeiten. Von jungen Studentinnen wurde sodann die Frage aufgeworfen, wie Frau im Hierarchieverhältnis gegenüber Chef und Kollegen ihre frauenpolitische Einstellung offenbaren (können) sollte. Wissen, welche Kämpfe sich auszufechten lohnen, ist wohl die pragmatischste Art, diese Frage für sich zu beantworten. Auch die Frage, wie man es mit dem Berufs- und Privatleben hält, beschäftigte die Runde. Und wieder zeigte sich, was sich schon mehrmals an diesem Abend abzeichnete: Es gibt nicht den einen Weg. Während die Eine sich gegenüber ihren Kolleginnen nicht anders verhält als im Freundeskreis, legt die Andere Wert darauf, zwischen dem Beruflichen und dem Privaten eine klare Grenze zu ziehen. Nach der letzten Frage ließen wir den Abend noch gemeinsam mit einem Glas Wein oder Wasser ausklingen.

Und das Fazit? Schon die enorme Resonanz und das positive Feedback der JuJus sprechen für den Erhalt und die Fortentwicklung des Berliner Netzwerkabends. Doch das unterscheidet uns noch nicht von einem bloßen Karriere-Event, was sich ebenso großer Beliebtheit erfreuen dürfte. Auch darüber hinaus ist die Bedeutung des Formats jedoch nicht zu unterschätzen. Es geht eben beim Netzwerken nicht nur um den persönlichen Erfolg, um Klüngel und Stammtisch. Zum einen kann es den langfristigen Aufbau von zwischenmenschlichen Beziehungen bedeuten, die auf einem echten gegenseitigen Interesse und einer Neugier an der anderen Person gründen. Und zum anderen ist unser Netzwerk natürlich die Basis für ein gemeinsames Streiten im Sinne unseres in § 1 der Satzung formulierten politischen Ziels. Erst unser Netzwerk ist es, was uns eine laut hörbare Stimme gibt. Unser Verständnis vom Netzwerken ist politisch.

Und genau das hat sich beim diesjährigen Netzwerkabend wieder gezeigt. Jede diskutierte Frage berührte mehr als nur das persönliche Streben nach Erfolg in der eigenen Karriere. Immer – sei es beim Thema Teilzeitarbeit oder auch bei Frage nach der Mandantenstruktur im Wirtschaftsstrafrecht – schwang unüberhörbar die Forderung nach einem gesellschaftlichen Wandel mit. Und das muss auch so sein.

Schließlich sind wir ein Netzwerk mit Einfluss.